

Altwerden in einer alternden Gesellschaft

Wilhelm Mader (Hrsg.)

Altwerden in einer alternden Gesellschaft

Kontinuität und Krisen
in biographischen Verläufen

Leske + Budrich, Opladen 1995

Der Herausgeber:
Dr. Wilhelm Mader, Professor für Erwachsenenbildung im Fachbereich
Erziehungswissenschaften der Universität Bremen

ISBN 978-3-322-92584-8 ISBN 978-3-322-92583-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-322-92583-1

© 1995 by Leske + Budrich, Opladen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Leske + Budrich

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Kapitel: Soziale und theoretische Konstrukte des Alters	
<i>Wilhelm Mader</i>	
Altwerden in einer alternden Gesellschaft? – Auf dem Wege zu pluralen Alterskulturen.....	13
<i>Johannes J. F. Schroots</i>	
Muster, die verbinden – Fraktale Formen von Autobiographien im Alter	37
2. Kapitel: Biographische Rekonstruktionen im Alter	
<i>Waltraud Freese</i>	
Historischer Zeitzyklus und weibliche Altersbiographie	55
<i>Stefan Raab</i>	
Zur Ökonomisierung der Gefühle. Eine lebensgeschichtliche Rekonstruktion des Haushaltens mit emotionalen Befindlichkeiten	77
<i>Antonia Sauermann</i>	
Kontinuität von Emotionen im Lebensverlauf	99
<i>Heinz Bau</i>	
Kreativität und Sinnstiftung – psychodynamische und psychotherapeutische Prozesse im Alter	127
3. Kapitel: Lebenslaufevaluationen im Alter	
<i>Peter Öberg & Jan-Erik Ruth</i>	
Alter und Altern in der Lebensgeschichte älterer Finnen.....	155

Riitta-Liisa Heikkinen

Altern: Erzähltes Wissen 171

4. Kapitel: Lernstrategien im Alter

Lena Lödige-Röhrs

„Vielleicht, wenn ich zwanzig wäre, aber heute nicht mehr!“ –
Altersstereotype Zuschreibungen beim EDV-Lernen älterer

Erwachsener 189

Jörg Will

Selbstvertrauen und Interessenpotentiale: Bestimmungsfaktoren für
selbstgesteuertes Lernen auch im Alter?

215

Vorwort

Die in diesem Sammelband zusammengestellten Beiträge zur Altersforschung sind in zwei unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen entwickelt und geschrieben worden. Eine Gruppe von Beiträgen erwuchs aus der Arbeit einer kleinen internationalen Arbeitsgruppe unter der Leitung des Nestors der amerikanischen Alterspsychologie, James E. Birren. In dieser kleinen, auf einer persönlichen Ebene kooperierenden Gruppe, arbeiten Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen aus Amerika, Kanada, Schweden, Finnland, den Niederlanden und Deutschland seit acht Jahren zusammen, um Fragen des Zusammenhangs von Lebenslauf, Biographie und Altern auf dem Hintergrund einerseits jeweiliger eigener Forschungsarbeiten und andererseits persönlicher Erfahrungen auszutauschen und zu diskutieren. In zwei Veröffentlichungen hat diese Arbeitsgruppe ihre bisherigen Diskussionen zusammengefaßt: 1991 erschien „Metaphors of Aging in Science and the Humanities“ (Hrsg. Kenyon, G. et al.); 1995 „Aging and Biography – Explorations in Adult Development“ (Hrsg. Birren, J.E. et al.; jeweils New York: Springer). Aus diesen Arbeitszusammenhängen sind die Beiträge von Riitta-Liisa Heikkinen, Finnland, Peter Öberg und Jan-Erik Ruth, Schweden und Finnland, und Hanns Schroots, Holland, geschrieben worden.

Die zweite Gruppe von Beiträgen entstammt Forschungsarbeiten, die als Dissertationen am Institut für Altersforschung der Universität Bremen entwickelt wurden. In diesen Arbeitszusammenhang gehören die Beiträge von Heinz Bau, Waltraud Freese, Lena Lödige-Röhrs, Stefan Raab, Antonia Sauer mann und Jörg Will. Der Herausgeber gehört beiden Arbeitszusammenhängen an und hat daher einige Diskussionsstränge in diesem Sammelband zusammenzubringen und zu verbinden versucht. Der Beitrag von Wilhelm Mader zur sozialen Konstruktion des Alterns in modernen Gesellschaften, denen eine bisher unbekannte „demographische Zeitenwende“ bevorsteht, kann daher auch als Rahmentheorie und Einleitung gelesen werden, in denen Altersforschung generell und die hier vorgelegten Ergebnisse im besonderen zu erörtern wären.

Trotz ihrer Verschiedenheit nähern sich die übrigen Beiträge aus jeweils eigener Perspektive dem grundsätzlichen Problem des Alterns in der verwickelten Dialektik von Individualität und Sozialität, von Subjektivität und Struktur, wie sie sich in der Biographie eines Menschen der Moderne konkretisiert und verdichtet. Sie sind weder einer traditionellen Soziologie noch einer traditionellen Psychologie des Alters, sondern eher einer Lebenslauf- und Biographieforschung des Alterns zuzuordnen. Die Kernfrage der Moderne, wie individuelles Altern in historischen Einbindungen und sozialen Kontexten gelebt, erfahren und bewertet wird, ist letztlich auch die Kernfrage der Forschungsarbeiten, aus denen hier berichtet wird.

In einigen Beiträgen (Bau, Freese, Raab, Sauerermann) werden einzelne Lebensläufe exemplarisch herangezogen, um die verwickelten Passungen nachzuzeichnen, die ein Individuum für sein Leben unter seinen jeweiligen sozialen und historischen Bedingungen, in seinem Milieu und in seiner Generationenlage gefunden hat. Wie gesellschaftliche und historische Dynamiken und Bedingungen mitten durch ein individuelles Leben hindurchgehen, ihm innerlich werden und wie dieses Leben durch subjektive Deutungen, aktive Anpassungen, autonome Gestaltungen dieser sozialen Schichten seine jeweils eigensinnige Geschichte und seine einmalige Gestalt bekommt, arbeiten diese Beiträge exemplarisch an einzelnen Biographien heraus. Nicht nur ein allgemeines Erkenntnisinteresse, sondern auch einfühlsam-neugieriges Hineinfinden in die einmalige Geschichte und eigensinnige Identität eines Menschen trägt diese Beiträge. Die theoretischen Ansätze und Erkenntnismotive der Autorinnen und Autoren, ihren jeweiligen Forschungsgegenstand einzugrenzen und zu präzisieren, sind verschieden. So nutzt Heinz Bau den Ansatz einer an C.G.Jung orientierten analytischen Psychologie, um Wege einer therapeutischen Rekonstruktion im Alter nachzuzeichnen. Antonia Sauerermann zeigt die Entwicklung basaler emotionaler Prägungen von Lebensläufen mit ihren Auswirkungen bis ins Alter mit Hilfe von Theoremen des symbolischen Interaktionismus. Stefan Raab entwickelt das Konzept einer Gefühlsökonomie im Lebenshaushalt eines Menschen und weist ihre Wirkung in den biographischen Erzählungen und Rekonstruktionen alter Menschen nach. Waltraud Freese zeigt die Verflochtenheit von weiblicher Identitätsentwicklung und historischen Bedingungen.

Die Beiträge von Peter Öberg & Jan Erik Ruth und von Riitta-Liisa Heikkinen berichten aus umfangreichen finnischen Altersstudien mit narrativen Interviews. Im Kern versuchen sie herauszuarbeiten, wie ein Lebenslauf im Alter bewertet (evaluiert) wird und welche Folgen für das Leben im Alter diese Evaluation hat. Auch hier wird ein wenig mehr von der komplizierten Dialektik von subjektiver Evaluation, historischer Struktur, Generationenlage und Leben im Alter sichtbar. Vor allem im Beitrag von Riitta-Liisa Heikkinen kommen die alten Menschen sehr ausführlich zu Wort.

Die Beiträge von Lena Lödige-Röhrs und Jörg Will starten zunächst mit ganz klassischen Problemstellungen des Lernens im Alter am alltäglichen Beispiel des EDV-Lernens als Symptom eines technologischen Umbruchs in

der Moderne, dem sich ältere Menschen stellen müssen. Sie greifen weitverbreitete Stereotypen über Lernunterschiede von Jüngeren und Älteren auf, arbeiten dann aber die besonders wirksamen metakognitiven Muster und Strategien heraus, die ältere Menschen beim Hineinarbeiten in neue Technologien oder auch bei der Immunisierung gegen sie nutzen. Die Frage, welche Bedingungen des Lernens im Älterwerden zu berücksichtigen sind und welche Chance im sog. „selbstgesteuerten Lernen“ (self-directed learning) für Ältere liegt, stehen hinter diesen Beiträgen.

Ein unter theoretischer Rücksicht besonderer Beitrag ist der des niederländischen Gerontologen Johannes J.F.Schroots, der Strukturen von Biographie- und Autobiographieentwicklung mit Hilfe von Fraktaltheorien der Geometrie für die Altersforschung fruchtbar zu machen sucht.

Da hinter fast allen Beiträgen umfangreiche und zeitaufwendige Interviews mit älteren Menschen stehen, beschreiben die Autorinnen und Autoren in gebotener Kürze auch die Methode, mit der das Material für ihre jeweiligen Analysen gewonnen wurde. (Der jeweilige Gesamtzusammenhang wird an anderer Stelle in Monographien veröffentlicht werden.) So wird eine Kritik der Aussagen nicht nur über den Inhalt, sondern auch über die gewählte Methode und Methodologie möglich. Was die Begegnung mit den Schicksalen dieser altgewordenen Menschen für die Forscherin und den Forscher über das wissenschaftliche Interesse hinaus bedeutet und ausgelöst hat, läßt sich hier nicht mitteilen. Allerdings müßte diese Dimension von Altersforschung, die durchaus zur Begleitung bis in den Tod führen kann, dringend aufgearbeitet werden.

Die heimliche Stoßrichtung aller Beiträge und des ganzen Buches ist, gegen schnelle Stereotypisierungen der heute Alternden die reichhaltige und komplexe Vielfalt zu setzen, mit der alte Menschen schon heute ihr Leben gestalten, einrichten und bewerten. Fast könnte man sagen, daß sich in den Lebenslagen der Menschen, die wir inzwischen gewohnt sind, im Vorruhestand oder Ruhestand zu verorten, schon längst eine innere und äußere „Multikulturalität“ – möglicherweise unbegriffen – entwickelt hat. In den Lebenslagen alter Menschen ist die Einheit von Kultur und Gesellschaft kaum noch zu finden. Kaum noch vergleichbare ökonomische Lebenslagen mit ganz eigenen Zeichen- und Deutungssystemen (Sprachen) und Partizipationswirklichkeiten stehen wie verschiedene Kulturen im Leben alter Menschen nebeneinander. Und gerade in dieser Verschiedenheit der Alternden findet jeder einzelne die ihm mögliche und notwendige einmalige Kontinuität in Gestalt einer mitalternden Biographie.

Die angesichts der demographischen Zeitenwende so überzeugend klingende Etikettierung, daß wir in eine „alternde Gesellschaft“ hineinwachsen, ist auf den zweiten Blick so plausibel nicht mehr. Die visionär skizzierte „alterslose Gesellschaft“, in der die Alternden in altersunspezifischen Lebenszusammenhängen aufgenommen sind und Alter aufgehoben vorgestellt wird, zeigt sich jedoch auch nicht am Horizont und es ist durchaus fraglich, ob sie wünschenswert wäre. Die alternde Gesellschaft und jeder einzelne in

ihr, sein Altern vor Augen, mögen daher in diesen Umbrüchen aus ordnungspolitischen oder psychosozialen Gründen eine Neigung haben, Stereotypen und antizipierbare Muster zu suchen, um zu wissen, auf was man sich einstellen kann und soll. Doch es wäre eine Unterschätzung der in den Folgen kaum prognostizierbaren dialektischen Dynamik von Subjektivität und Struktur in der Moderne, wenn wir in traditionaler Weise behaupten würden, wir wüßten aus Erfahrung und Verlängerung von Zahlen, was Altwerden und Altsein in Zukunft sein wird. Wir wissen es nicht. Aber wir können suchen.

Ein herzliches Dankeschön ist Martin Haindorff zu sagen, der die in englischer Sprache verfaßten Beiträge aus Finnland, Schweden und Holland übersetzt hat. Der doppelte Bruch der Sprachen (von der Muttersprache über die englische in die deutsche Sprache) bleibt spürbar. Susanne Baass, Friedrich Wilckhaus und Hedwig Jäckel haben mühevoll Arbeit bei redaktionellen Überarbeitungen und Korrekturen der Manuskripte geleistet. Die intensiven Diskussionen, die uns sowohl in der internationalen Arbeitsgruppe wie im Kreis der Bremer Doktorandinnen und Doktoranden bewegt haben, waren ein besonderer und anregender Hintergrund beim Zustandekommen dieses Buches.

Bremen, im Januar 1995